

Hochenergetisch

MMK F
Außenst

Forschungszentrum Karlsruhe an Kunstprojekt beteiligt

Alle zehn Sekunden wandelt sich das Bild an der Kunstfassade in der Münchener Innenstadt. Gerade ist die Mitte der Fläche noch rot gefärbt, kurz darauf überwiegt grün und gelb. Für den Betrachter scheinbar willkürlich wechseln die 76 Lichtpaneele ihre Farben. Das ist falsch, und doch richtig: Steuerbar nämlich ist die Installation im öffentlichen Raum nicht. Jedes Bild ist das Energiediagramm eines Schauers von Astroteilchen, der gerade auf dem Gelände des Karlsruher Forschungszentrums niedergegangen ist. Dank der Übertragung übers Internet können die Einschläge in Karlsruhe fast simultan in der bayerischen Landeshauptstadt beobachtet werden. Mit dem „Kascade“-Experiment versuchen Forscher seit 1996 den Ursprung kosmischer Strahlung näher auf die Schliche zu kommen, „wir schauen dem Wissenschaftlern dabei live über die Schultern“, sagt Tim Otto Roth.

Der in Oppenau geborene Künstler hat ein Faible für Naturwissenschaften. „Zu denen hatte ich schon immer einen Bezug, den stelle ich jedoch aus konkreten Fragestellung heraus“, berichtet der zwischen Köln und Schwarzwald pendelnde 30-Jährige, der im vergangenen Jahr mit dem internationalen Medienkunstpreis des ZKM in Karlsruhe und des Südwestrundfunks ausgezeichnet wurde. „Als Künstler versuche ich auch zu rekapitulieren, was machen die eigentlich?“, so Roth. Bei dem Kunstprojekt in München – mit dem passenden Titel „I see what I not see“ – blickt er an die Ränder unseres Kosmos, verwandelt die Fassade in ein „Superauge, das nach dem Ursprung unseres Planeten Ausschau hält“, wie auf der Website der Internet-Kunstfassade nachzulesen ist. Nicht nur die Jagd nach kosmischer Strahlung mit „Kascade“ können Passanten dort live verfolgen. Daten kommen unter anderem von der Raumsonde „Soho“, vom gigantischen Teilchenbeschleuniger Fermilab bei Chicago und dem Max-Planck-Institut für

Radioastronomie. „Genutzt wird für die Kunstfassade der große Zentraldetektor von Kascade“, erläutert Jörg Hörandel, stellvertretender Leiter des gemeinsamen Experiments von Forschungszentrum und Universität Karlsruhe. 20 auf 16 Meter groß ist der Detektor. Er besteht aus neun Absorberplatten aus Stahl, durch die die Astroteilchen durchschließen. „Bei jeder Platte wird deren Energie gemessen, sodass in München nacheinander je neun verschiedene Bilder zu sehen sind“, ergänzt Roth. Jeweils nach einer Minute erfolgt ein Update, ein neues Ereignis ist zu sehen. Insgesamt 44 000 Messgeräte im Zentraldetektor liefern eine Fülle von Daten, je 100 Geräte pro Ebene werden für die Kunstfassade genutzt. Die Färbung lässt dabei auf die Art des Teilchenschauers schließen: Rot etwa steht für ein großes Ereignis, Grün dagegen für wenige Teilchen.

Mit Projekten wie „Kascade“ wollen Wissenschaftler ihr Wissen über Ursprung der Teilchen und Vorgänge im Kosmos erweitern. Auslöser der kosmischen Strahlung sind energiereiche Atomkerne, die beim Auftreffen auf die Erdatmosphäre einen Schauer von Sekundärteilchen erzeugen. Je größer und ausgedehnter der Schauer, umso energiereicher war das Ursprungsteilchen. Beim „Kascade“-Experiment mit insgesamt 250 Detektoren stoßen die Wissenschaftler daher auf Grenzen, hier werden Kerne mit kleiner oder mittlerer Energie „eingefangen“. Beteiligt ist das Forschungszentrum allerdings auch an einem Mega-Projekt in Argentinien: Dort wird hochenergetischen Teilchen auf einer Fläche von 3 000 Quadratkilometern nachgespürt. lobo

(Das Projekt „I see what I not see“ an der Kunstfassade am Haus der Kommunikation München läuft noch bis Ende März, täglich von 17 bis 20 Uhr. Unter www.kunstfassade.de können die Übertragungen der Forschungsprojekte per Webcam verfolgt werden.)

Das Frankfurter MMK will 2007 eine Absichtserklärung sei unterzeichne MMK-Direktor An Berlin ein Schaufen gen, die es dort noch gänze er. In Ober von Berlin entstehe dustriegelände mit ein Kunstzentrum r vatsammlungen, de einer anderen Muse

Lan

Neu im I

Zwei Männer um Der Englischlehrer nach seiner Scheidung danach noch nicht v gelaunt, ein verheirateter großer Weinliebhaber Freund Jack (Thor Fernsehdarsteller, d sich hat, liebt die Fr vor seiner Hochzeit jungen Frau will er hauen. Miles und Ja einer einwöchigen R



TRAGISCH ANGEHAL
Alexander Payne.

Plädoyer für Steueranreize

Kunstsammler Frieder Burda wünscht sich mehr Stiftungen

Aus Sicht des Baden-Badener Kunstsammlers Frieder Burda kann die Stiftungskultur in Deutschland noch deutlich verbessert werden. „Es gibt zu wenig private Stifter. Dabei gibt es mehr Geld als man glaubt in Deutschland“, sagte Burda in einem dpa-Gespräch. Bundesweit hatte er vor drei Monaten mit der Eröffnung seines ausschließlich privat finanzierten Museums Beachtung gefunden. Gleichzeitig sieht Burda einen neuen Trend: „Langsam begreifen die reichen Erben, dass es nicht ganz so befriedigend ist, nur auf dem vielen Geld zu sitzen.“

Neben einer veränderten Einstellung derjenigen, die viel Geld haben, seien auch zusätzliche Steueranreize für Mäzene nötig. Damit

könnten noch weit mehr private Mittel für die Allgemeinheit freigemacht werden: „Ich halte eine weitere Reform des Stiftungsrechtes in Deutschland für sehr wichtig. Vieles ist in den vergangenen Jahren auf den Weg gekommen, aber wir haben in vielen Punkten noch nicht den Stand anderer Länder erreicht wie der Schweiz oder den USA.“

Der 20-Millionen-Euro-Bau des New Yorker Stararchitekten Richard Meier war von Frieder Burda finanziert worden, er wird heute über eine Stiftung ohne staatliche Zuschüsse betrieben. Die Sammlung des zweitältesten der drei Söhne des Offenburger Verlagsgründers Franz Burda umfasst mehr als 550 Gemälde, Skulpturen und Arbeiten auf Papier. lsw

BNN 5.16.2005